

Emily Poulter

Don Gils Tagebuch

Ach, wie schön das ist. Mein absoluter Lieblingsplatz! Ich forme mir die Decke zu einer noch bequemeren Form und lege mich endlich hin. Ha.

Ich bin wirklich so unglaublich müde. Langsam schließt sich mein erstes, dann mein zweites Lid. Schnurren könnte ich vor Wohlbefinden! Noch schnell ein kleines Schlaflied: Guten Morgen, guten Tag, mit Rosen bedacht, mit Näglein beste...

»Steh jetzt SOFORT auf! Wir haben verschlafen!«

Was jetzt? Wieso schreien diese Menschen immer wie wild durchs Haus? Ich richte mich auf, räkle mich und lege die Ohren zurück. Unter der Decke bewegt sich etwas.

»Michael!«

Ich werde unzeremoniell vom Bett geschleudert. Du meine Güte! Die können froh sein, dass Katzen so gute Reflexe haben. Mit einem lauten Knacken springt der Kleinste von den Essenslieferanten aus dem Hochbett. Schwer beleidigt laufe ich zu ihm hin und beschwere mich laut maunzend. Der Mensch schenkt mir ein verschlafenes Lächeln und zieht sich schnell seine Kleider an. Na ja, so schlimm ist ja auch nicht, wenn er wach ist. Jetzt kann er mir wenigstens gleich etwas zu fressen geben. Ich bin am Verhungern! Ungeduldig streiche ich dem sogenannten Michael-Menschen – meinem persönlichen Essenslieferanten – um die Beine. Fast bringe ich ihn zum Stolpern.

»Don Gil, jetzt hör endlich auf!«

Oh, der Essenslieferant ist nicht gut drauf? Pah. Dann warte ich eben in der Küche auf ihn.

Hoheitsvoll marschiere ich aus dem dunklen Zimmer und springe leichtfüßig die Treppe hinunter. Äh – so leichtfüßig wie früher geht's jetzt nimmer: Ich knalle gegen das große Raumverschließungsholz. Gelächter tönt von oben.

»Don Gil, du dummer Kater! Die Türe ist doch noch zu!«

Der Michael-Mensch kommt die Stiege herunter und nimmt mich hoch. Ah, schon praktisch, solche Taxi-Fahrten. Kaum ist er aber in der Küche, halte ich es nicht mehr auf seinem Arm aus. Mir scheint, die Aufweckerin hat Leber in meine Schüssel getan! That's the way, aha, aha, I like it, aha, aha, ...

»Wirklich, so einen gierigen Kater gibt's nur einmal!«, lacht der Michael-Mensch.

»Da ist dein Tee, Michael!«

»Danke, Mama.«

Wie kann man nur Tee trinken? Ich habe es einmal probiert, als der Michael-Mensch im Bett-Zimmer länger brauchte. Oh du großer Haarball! Iihh, das war so eklig! Mir hat es zur Abwechslung nichts ausgemacht, dass ich vom Tisch gescheucht wurde.

»Also, Michael, beeile dich jetzt aber!«

»Jaah!«

»Nur weil du jetzt bald fünfzehn wirst, brauchst du nicht so mit mir zu reden!«

Der Michael-Mensch dreht sich um, und ich höre ihn murmeln: »Brauchen nicht, aber wollen.«

Laut sagt er (und zwar wirklich laut für meine feinen Katzenohren) zu dem hysterischen Mutter-Mensch: »Ich geh' dann mal.«

»Ja. Bis übermorgen!«, antwortet sie, fast über mich stolpernd.

Menschen haben echt schlechte Augen, wirklich!

Der Michael-Mensch bleibt stehen.

»Übermorgen?«, fragt er verwundert.

»Ja. Ich fliege nach Brüssel zu der Konferenz der ...«

Ach, das ist immer so kompliziert, was der Mutter-Mensch sagt! Aber wen interessiert es schon?

Der Michael-Mensch nimmt seine Stein-Tragetasche auf die Schultern. Es fühlt sich auf jeden Fall an wie Steine, was er da drinnen hat. Ich bin einmal dagegengelassen.

»Na dann – bis übermorgen!«, ruft der Michael-Mensch im Hinausgehen.

Die kreischende Sirenen-Stimme antwortet nicht – glücklicherweise für mein Trommelfell.

Der Mutter-Mensch nimmt stattdessen ihren Koffer und das elektronische Sprechgerät (elektronisch ist doch ein schönes Wort, nicht wahr?) und steigt in das wartende, qualmende Vierrad-Ding namens Ta- Tax- Taxi. Menschenschrift ist echt schwer zu lesen ...

Sturmfreie Bude – endlich. Ich gähne ausgiebig. Jetzt kann ich mich in Ruhe niederlegen – das Bett ist schließlich frei. Grinsend lege ich mich schlafen.

Nach ungefähr zwei Stunden weckt mich das Grummeln meines Bauches. Darauf kann ich stolz sein: So etwas schaffe nur ich: Nach zwei Stunden wieder hungrig werden! Mit meinem berühmt-berüchtigten Fragezeichenschwanz tänzele ich die Stiegen hinunter. Zum Glück habe ich beim Frühstück nicht die ganze Portion Leber aufgefressen. Nachdem ich schmatzend den Teller geleckt habe, setze ich mich auf das Fensterbrett und gehe meiner Lieblingsbeschäftigung nach: Qualm-Vierräder zählen. Ha, eine neue Idee. Ich kratze immer einen Strich für ein Qualm-Vierrad in das weiße Holz des Fensters. Also: Eins – krratz. Zwei – krratz. Drei – krratz. ...

Eintausendvierzehn – krratz. Eintausendfünfzehn – krratz.

Aha, da kommt mein Essenslieferant endlich! Oh, und er hat Freunde mitgebracht.

Eintausendsechzehn – krratz.

Was ist das für ein seltsames Menschenritual? Wieso schlagen die beiden Jungen auf den Michael-Menschen ein? Ach, die Teenager heutzutage denken sich immer etwas Neues, noch Seltsameres aus.

Eintausendsiebzehn – krratz. Eintausendachtzehn – krratz.

Wieso nehmen sie die Stein-Tragetasche vom Essenslieferanten weg?

Eintausendneunzehn – krratz.

Oder soll das ein Rollenspiel sein? Ein sogenanntes Thiata? Oder Trrta? Oder Theata? Der Michael-Mensch bleibt einfach am Boden liegen. Seltsam. Ach, was soll's. So lange kann so ein Trrta ja nicht dauern.

Eintausendzwanzig – krratz. Eintausendeinundzwanzig – krratz ...

Eintausendzweiunddreißig – krratz.

Okay, das war ja ein sehr schönes Trrta, aber ich WILL JETZT ETWAS ESSEN! MICHAEL-MENSCH! STEH AUF!

Eintausenddreiunddreißig – krratz.

Also, ich gehe ihn daran erinnern, dass er hier ein halb verhungertes Kätzchen im Haus hat.

Schnell bei der Katzenklappe raus und auf den Gehsteig.

Ich setze mich neben ihn hin und maunze: »Ich bin hier, und jetzt aus mit dem Trrta!«

Der Michael-Mensch rührt sich nicht.

Jetzt bin ich schon ein wenig ängstlich. Das hat mein Mensch noch nie gemacht. Hat er mich nicht mehr lieb? Nein. Das kann niemals sein.

Ich lecke sein blasses Gesicht und entdecke – oh, du heiliger Haarball – ein Rinnsal Blut bei seiner Schläfe! Ich erschrecke fürchterlich.

»Michael«, maunze ich. »Michael!«

Als er noch immer nicht aufwacht, springe ich auf und laufe, so schnell ich kann, zum Nachbargrundstück. Mein Herz pocht wie wild. Meine Beine sind ganz wackelig. Was, wenn ...? Was, wenn Michael ...? Ich kann den Gedanken nicht zu Ende denken und lege noch einen Zahn zu. Ich schlüpfe durch den Gartenzaun. Zum Glück sitzt die Tochter der Butzkis oder Betzkis – oder wie auch immer die heißen – auf der Terrasse

und macht ihre Hausaufgabe. Braves Kind! Ich renne auf sie zu und maunze laut, sehr laut für meine Verhältnisse. Maria erschrickt. Das Buch fällt aus ihrer Hand und mir beinahe auf den Kopf.

Ich fauche und versuche ihr zu bedeuten, sie solle kommen. Ich renne vor, aber sie versteht nicht.

»Don Gil, was ist?«, fragt sie mich verwundert.

Ich renne noch einmal zurück, maunze sehr, sehr, ja geradezu unglaublich laut, und dann begreift sie endlich. Sie steht auf. Gemeinsam laufen wir auf die Straße.

Maria schreit auf. Sie hat Michael entdeckt.

»Michael, was ist passiert?«, fragt sie unnötigerweise.

Keuchend setze ich mich neben den leblosen Körper. Meinem Beispiel folgt auch Maria und holt ein elektronisches Sprechgerät aus ihrer Tasche.

»Ja, hallo, ich heiße Maria Betzki ...«

Aha, das ist der Name!

»... und ich habe den ohnmächtigen Körper meines Nachbarn auf dem Gehsteig gefunden.«

Ehrlich, so geschwollen müssen wir aber nicht reden!

»Wo? Am Gehsteig! ... Oh, Triester Gasse Nummer 12 ... Danke.«

Maria steckt das elektronische Sprechgerät mit zitternden Händen ein. Sie lächelt mir zu.

»Alles wird gut, Don Gil«, sagt sie mit bebender Stimme.

Ich bin mir nicht so sicher, aber ich stupse sie beruhigend mit meinem Kopf an der Schulter.

Ach, wie schön das ist! Mein Lieblings-Mensch ist wieder gesund. Nach ein paar Tagen im Kranke-Menschen-Haus ist er wiedergekommen. Anscheinend waren diese Schläger-Jungs keine Freunde, sondern »Mobber«, was immer das sein mag.

Ich bin in die Zeitung gekommen, und Maria auch. Ich bin stolz auf mich! Ich habe den Artikel selbst gelesen. Hier ist er:

Unglaublich: Kater rettet Menschen!

Wien erlebt eine Überraschung: Im 23. Bezirk rettet ein treuer Kater sein Herrchen.

Am 26. April um schätzungsweise 15 Uhr traf bei der Rettung ein Anruf von Maria Betzki (15) ein. Sie hatte ihren ohnmächtigen Nachbarn Michael Gilden (15) leblos auf dem Gehsteig gefunden. Im Interview nach dem Vorfall sagte Maria aus, dass der Kater »Don Gil« – das Haustier von M. Gilden – sie auf den Gehsteig geleitet hätte. »Er kam plötzlich laut maunzend durch den Zaun auf mich zugesaut. Zuerst begriff ich nicht, was er wollte, aber dann folgte ich ihm auf die Straße und fand Michael«, erklärte die Fünfzehnjährige. Der eben erwähnte Michael war auf dem Weg von der Schule nach Hause, als zwei unbekannte Jungen auf ihn losgingen und ihn bewusstlos schlugen. Seine Schultasche nahmen sie mit. Nach Angaben des Arztes wäre M. Gilden nicht so glimpflich davon gekommen, hätte M. Betzki nicht gleich die Rettung informiert. »Also – ohne Maria und den Kater wäre Michael sicher noch im Krankenhaus«, stellte der behandelnde Arzt fest.

Das heißt: Ich habe den Tag gerettet! Ich laufe seither mit stolzgeschwellter Brust herum, und mein Glück bei den Katzendamen der Gegend hat sich deutlich verbessert.

Ach ja, ich glaube Maria und Michael mögen einander. Er hat sie umarmt, als er zurückkam, sogar noch, bevor er MICH auf den Arm nahm. Ich habe ihm ausnahmsweise verziehen. Keine Ahnung, was mit den beiden jetzt ist, aber mein Bauch sagt mir ... dass es Zeit für ein gutes Mittagessen ist!

Schließlich sind der Mutter-Mensch UND mein Michael-Mensch wieder da, und glücklicherweise sind beide in bester Fütterlaune. Hmm, die Spezialitäten, die es seit Michaels Unfall gab!

Gemütlich spaziere ich die Treppe hinunter. Plötzlich höre ich die Sirenenstimme kreischen:

»Oh du meine Güte! Wer hat denn das Fenster so zerkratzt?«

Oh, oh, ich glaube, ich glaube, es ist Zeit für ein kleines Schläfchen unter dem Bett

...